

Meditation

Mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich bin seit zwei Jahren gefangen, ohne Gerichtsurteil, ohne Kontakt zu meiner Familie... Wo bist du, Gott?

Wir leben hier auf viel zu engem Raum, ohne Rechte, ohne genügend Nahrung, verachtet von unsern Wärtern. Warum? Weil ich einmal zur falschen Zeit am falschen Ort war? Gott, es ist so unendlich schwer, noch ein wenig Hoffnung zu haben. Ich habe hier einen Freund gewonnen – und er ist noch länger hier. Er macht mir Mut. Woher nimmt er die Kraft? Gott zeige ihm und mir, dass du uns nicht ganz vergessen hast. Sende deinen Geist zu den Richtern, schüttele sie. Gib ihnen Träume, die sie an uns erinnern. Schrecke sie auf. Gott, du bist meine einzige Hoffnung. Lass mich meine Mutter sehen, wenn sie noch lebt. Meine beiden Kinder, wie kommen sie ohne Vater zurecht? Und meine Frau? Hat auch sie mich vergessen? Nie kann uns jemand besuchen. Nachts träume ich manchmal, dass ich ein Kind im Arm halte. Das Erwachen ist schrecklich.

Gott, ich bitte dich mit der wenigen Kraft, die mir geblieben ist, schick uns ein Zeichen, mir und meinem Freund Paul.

Dein verzweifelter Pierre.

Pierres Mutter:

Gott, jeden Abend rufe ich zu dir, erlöse mich von der Angst um meinen ältesten Sohn. Ich weiss nichts von ihm, einzig, dass er vor zwei Jahren an einem Abend in der Regenzeit nicht heim kam. Vielleicht war er bei Freunden – doch niemand hat uns gesagt, was ihm zugestossen ist. Die Polizei schickte mich weg, ich konnte gerade noch den Schlägen ausweichen. Gott, ich möchte nicht von dieser Welt weggehen, ohne zu wissen, wo er ist. Sag mir, lebt er noch? Gott, du weisst alles, du kannst mir eine Nachricht senden, einen Boten von Pierre. Gott, ich bitte dich mit meinen Tränen, mit meinem Schmerz flehe ich dich an – auch für seine Frau und seine Kinder. Sie sind längst verstummt, können nicht mehr glauben, dass es dich gibt, Gott. Gott, höre mich – ich danke dir.

Wir, die Mitglieder von ACAT, die Betenden:

Gott, wir können die Qual nur ahnen, die Pierre und seine Mitgefangenen leiden. Wir spüren den tiefen Schmerz ihrer Familien. Wir teilen ihre Ohnmacht. Doch wir können

unseren Teil Macht nützen: Wir wollen nicht wegsehen, wir wollen nicht schweigen. Gott, es tut so weh, zuzusehen, wie Gesetze und Menschlichkeit mit Füßen getreten werden. Wir wollen protestieren, wir wollen die Gefangenen in unsere Gebete aufnehmen, ihnen eine Stimme geben, sie nicht vergessen. Wegsehen und vergessen könnte unsere Mitschuld sein. Gott zeige uns Wege, um unseren Protest sichtbar zu machen.

Elisabeth C. Miescher
Präsidentin von ACAT-Schweiz
zum Karfreitag 2016